

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо лит.
Г. Х. Шельгоръ и К^о,
л. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Der hl. Vater.—Unsere häusliche Erziehung.—Der Schreiber.—Auf der Reise.—Ein kräftiger Beweis.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigung.—

Der hl. Vater

nahm am 16. Februar von halb 11 Uhr vormittags bis halb zwei Uhr nachmittags die Glückwünsche der Diplomaten zum Jahrestage der Krönung (19. Febr. bez. 3. März) entgegen, worauf er sich müde fühlte. Doktor Lapponi, welcher Fieber feststellte, machte mehrere Besuche und verordnete vollständige Ruhe. Der Papst bekam ein Geschwür an der Hüfte. Doktor Mazzoni nahm eine Operation vor, die auch vollständig gelungen ist. Die Krankheit hat daher einen günstigen Ausgang gehabt. Das Befinden des hl. Vaters ist gegenwärtig befriedigend. Die Temperatur 37, der Puls 72, der Atem 22. Gott erhalte Leo XIII.!

Unsere häusliche Erziehung.

Von Joseph Kessler,

Magister der Theologie und Pfarrer in Sulz.
(Fortsetzung.)

VII. Unsere Erziehung zur Abtötung, Entsagung und Mäßigkeit.

In einem zu festen Erdreich läuft das Samenkorn große Gefahr, zu Grunde zu gehen. Ebenso ergeht es dem Samen des Guten in einer Seele, welche in einem zu sehr genährten und gehätschelten Leibe wohnt. „Wer seinen Knecht von Jugend auf verzärtelt“ — sagt darum der hl. Geist, — „der wird ihn danach widerpenstig finden.“ Der Leib des Menschen soll der Seele in lebenslänglicher Unterwürfigkeit dienen. Allein die meisten Menschen machen ihn nicht bloß zum Herrn der Seele, sondern sogar zu ihrem Gott. Die hl. Schrift redet wiederholt von solchen, „deren Gott der Bauch ist.“ Eine hl. Erziehungspflicht ist es also, dem heranwachsenden Kinde behilflich zu sein, den Leib unter die Herrschaft des Geistes zu bringen. Das geschieht aber durch die Erziehung zur Entsagung, Selbstbeherrschung und Abtötung. Schon mit den ersten Lebensjahren des Kindes muß damit der Anfang gemacht werden. Demgemäß dürfen die Eltern dem Kinde nicht alles gestatten, wonach es diesem gelüstet. Vor allem soll der natürliche Hang nach Näschereien in ihm extötet werden. Näschhafte Kinder werden leicht Diebe und Lügner, indem sie Geld stehlen und sich Süßigkeiten kaufen oder zu Hause aus Küche und Keller Leckerbissen wegnehmen und es dann auf andere Geschwister oder auf den Knecht oder die Magd schieben. Eine umsichtige und kluge Mutter wird daher niemals den Schwärenschrank, die Vorratskammer oder Küche und Keller unverschlossen lassen. Offen stehende Schwären laden zum Versuchen und zur Näschhaftigkeit ein. Nie gebe man den Kindern zu viele

Süßigkeiten. Der häufige Gebrauch derselben verdirbt Zähne und Magen und verwöhnt den Gaumen. Kinder, welche zu viele Süßigkeiten essen, zählen regelmäßig zu den schwächlichsten. Damit die Kleinen nicht zu viel essen, reiche man ihnen ein bestimmtes Maß: nicht zu viel und nicht zu wenig. „Bielstraße“ — sagt schon ein Sprichwort — „werden nicht geboren, sondern erzogen.“ Man darf niemals die Kleinen unter verschiedenen Speisen wählen lassen; es ist daher sehr geraten, ihnen nie mehrere Speisen gleichzeitig vorzustellen. Von einer sogenannten Leibspeise lasse man sie nicht einmal reden. Will ein Kind die aufgetischten Speisen nicht essen, so dringe man nicht lange in es, nehme alle weg und setze ihm nichts vor, bevor der Hunger bei ihm sich eingestellt. Der Hunger versteht es trefflich, jede Speise zu des Kindes Leibspeise zu machen.

Wie häufig von unseren Müttern gegen diese Regeln gesündigt wird, ist nicht zu sagen. Jeden Augenblick wird dem schreienden Knaben, dem eigensinnigen Mädchen etwas zugesteckt. Manche Mütter haben ihre Kinder so sehr an das Essen gewöhnt, daß alles Sinnen und Trachten der Kleinen auf dasselbe gerichtet ist. Wie kleine Schmaschinen sieht man sie den ganzen Tag mit Essen beschäftigt. „Wo essen nur die Kinder alles hin?“ fragen mitunter verwundert die Alten, ohne jedoch dem unmäßigen Unfug ein Ende zu machen. Nicht selten heben die eben zu Bette gegangenen Kleinen noch einmal das Köpfchen und forschen nach, was wohl morgen gekocht werde. Andere thun dies nachts beim Erwachen. Wieder andere schreien sogar des Nachts nach Brot. Bei einer solchen Erziehung ist es freilich kein Wunder, wenn unsere Dörfer Bielstraße in Menge aufzuweisen haben, die nur dann wissen, daß sie sich satt gegessen, wenn ihnen der Bauch zu schmerzen beginnt, und die Lungen schwer zu atmen anfangen. Stichhaltigere Belege für unsere Erziehung zur Genußsucht und Unmäßigkeit könnten kaum angeführt werden. Manche Mütter gehen sogar so weit, ihre Kinder zu fragen, was sie kochen sollen. Andere sitzen nicht selten bei ihren kleinen Kindern und erzählen diesen mit neidischem Blick auf die Reichen des Dorfes, wie gut diese es doch hätten, da sie essen könnten, was ihr Herz begehre. Nichts ist geeigneter, in den Kindern die Gaumenlust zu wecken und sie mit den gewöhnlichen Speisen unzufrieden zu machen. Ebenso reizen jene Eltern in ihren Kindern nur die Genußsucht, welche vor diesen gewisse Speisen rühmen und als sehr schmackhaft schildern. Ähnliche Reden, welche nur schaden, nicht aber nützen können, sollten nimmer im Munde eines Christen sein. Wer häufig von guten und schmackhaften Speisen redet, verrät dadurch nur zu deutlich seinen niedrigen und gemeinen Sinn. Schon frühzeitig gewöhne man die Kinder

„So viel Köpfe, so viel Sinne.“ So war es auch hier. Legte der Russe nicht nach dem Geschmacke des Letten die Steine, so nahm letzterer sie einfach und warf sie fort, ohne dabei auch noch ein Wort zu verlieren. Sagte der Russe: „Я лучше тебя знаю; мы работали въ Саратовѣ и въ Калугѣ,“ so war die kurze Antwort des Letten: „А мой работаь на Петербургѣ и на Москву.“ Die Folge davon war, daß der Russe schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft Marienberg den Rücken wenden mußte, dagegen aber auch die 80 Rubel, die er von den Letten als Handgeld erhalten hatte, mitnahm. Was die Russen gearbeitet hatten, wurde wieder weggerissen, da es, wie der Aufseher sagte, nichts taugte, was auch leicht zu glauben ist, da die Russen auf das Tausend bezahlt wurden. Gegenwärtig ist die Gemeinde mit dem Herbeifahren des Holzes beschäftigt.

L. J. S.—Id.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Wie die Residenzblätter mittheilen, wird gegenwärtig im Finanzministerium an der Frage der Bewerksstelligung eines neuen billigen Kredits für Landwirte und Bauern mittels Gründung von besonderen Banken mit kleinen Umsatzkapitalien gearbeitet. Zur Teilnahme an diesen Arbeiten sind Vertreter des Ackerbauministeriums zugezogen.

Köhler. (Gouv. Saratow.) Hier starb am 24. Januar plötzlich Valentin Ulrich, der Onkel des Pfarrers Ulrich. Schon vier Tage vor dem Hinscheiden hatte der Verstorbene über Schmerzen in der Brust geklagt, aber an eine so nahe Lebensgefahr dachte niemand. Seine Hausleute waren alle in die Vesper gegangen, und als sie aus der Kirche nach Hause kamen, fanden sie ihn tot im Zimmer liegen. Der Schrecken war unbeschreiblich groß.

Petersburg. Das Urtheil im Prozeß Beljakewitsch wurde, wie die Blätter berichten, den 10. Februar im hiesigen Bezirksgericht gefällt. Die Geschworenen berieten sich etwa zwei Stunden. Der 26jährige katholische Priester Beljakewitsch, welcher bekanntlich angeklagt war, mehrere Personen widerrechtlich eingesperrt und sie mißhandelt zu haben, wurde vom Gericht zum Verlust aller besonderen persönlichen und Ständesrechte und zur Verbannung nach dem Gouvernement Irkutsk verurteilt. Der Verurteilte darf den ihm zum Wohnsitz angewiesenen Ort zwei Jahre lang nicht verlassen und sich im Verlaufe von 8 Jahren nicht in ein anderes Gouvernement Sibiriens begeben. Die Gerichtskosten hat Beljakewitsch zu tragen; falls er nicht im Stande sein sollte, sie zu bezahlen, werden sie von der Regierung bestritten. Die Prozeßverhandlung hat drei Tage gedauert.

Tschernigow. Die Gouverneure von Tschernigow und einigen anderen Gouvernements, in denen unter den Bauern eine verstärkte Auswanderung nach Sibirien und dem Steppengebiet wahrnehmbar ist, haben, wie die „Birsh. Wed.“ vernehmen, beim Ministerium des Innern die Frage bezüglich Revision des gegenwärtigen Übersiedlungs-Reglements angeregt. Die am Orte ergriffenen Maßnahmen zur Beschränkung der Auswanderung erreichen ihren Zweck nicht, da unter den gegenwärtigen Übersiedlungs-Bedingungen nach den Ländereien des Kabinetts Sr. Majestät im Altai-Montanbezirk und nach anderen Gegenden die Auswanderer sich mit Pässen begeben und von der Ortsobrigkeit in Sibirien Bescheinigungen darüber erhalten, daß ihnen Landstücke zugeteilt sind, wonach sich die Frage auf die einfache Übersiedlung der Entlassungsdokumente beschränkt. Es liegt daher die Absicht vor, die Bedingungen und den Modus der Übersiedlung von Grund aus zu verändern und mit der Initiative der Übersiedlung die nach dem Gesetz vom 12. Juli 1889 niedergelegten Beamten und Institutionen zu betrauen. Ebenso ist als notwendig erkannt, einen normaleren Modus der Übergabe der durch die Auswanderung frei werdenden Landanteile sowohl des Gemeinde- als des Hofbesitzes festzustellen, da zur Zeit die Verordnungen des Gesetzes vom 12. Juli 1889 über den inmentgeltlichen Übergang der Übersiedler-Landstücke an die Gemeinde durchaus nicht beobachtet werden.

Petersburg. Eine Circular-Verfügung der Volksschulen-Direktoren an die Direktoren der Lehranstalten, Inhaber und Inhaberinnen von Privatschulen und die Lehrer und Lehrerinnen der

Volksschulen um mögliche Unterstützung der Mäßigkeits-Kuratorien ist, wie die „Nowosti“ melden, unlängst in mehreren Gouvernements ergangen, in denen der fiskalische Spirituosenverkauf zur Einführung gelangt ist. Zu dem Zwecke wird den genannten Personen u. a. empfohlen, der des Lesens kundigen Bevölkerung Lehbücher nicht nur aus den Schul-, sondern auch aus den Lehrerbibliotheken zu verabfolgen, im Einvernehmen mit den Religionslehrern in den Volksschulen Vorlesungen an den Sonntagen zu veranstalten und den lebhaftesten Anteil an den von den Mäßigkeits-Kuratorien eröffnenden Veschallen zu nehmen.

Lodz. Vor ca. einem Jahre suchte ein hier mit Pantoffeln handelnder Grieche, im Alter von ca. 17—18 Jahren einen hiesigen Arzt auf, um sich wegen eines hartnäckigen Ausschlages der Haut behandeln zu lassen. Der Arzt verschrieb eine Salbe, und bald blieb der Patient fort. Vor einigen Wochen fand sich nun der Patient wieder bei dem Arzte ein, und dieser, ein Schüler der Doppler Universität, erkannte sofort, daß bei dem jungen Griechen ganz deutlich die typischen Erscheinungen der Lepra wahrnehmbar seien. Als er den Patienten ausfragte, erfuhr er, daß dessen Vater an der Lepra in Griechenland zu Grunde gegangen sei, und daß Patient als kleiner Knabe mit seinem Vater in einem Bett geschlafen habe. Jahrelang hat sich der junge Grieche, nachdem er von seinem kranken Vater getrennt worden war, recht gesund gefühlt, bis, jetzt erst die Ansteckung der Kinderjahre hervorgetreten ist. Der Kranke wurde nach Warschau befördert, wo seine Krankheit von Autoritäten als Lepra festgestellt wurde, und er gegenwärtig isoliert behandelt wird. In Lodz wurden natürlich alle Vorsichtsmaßregeln zur Vermeidung weiterer Ansteckungen getroffen.

Klin. (Gouv. Moskau) M. Mulhall, ein Gutsbesitzer aus dem Kreise Klin, schreibt im „Sputn. Sidorow.“ über die schlechte Ernährung des russischen Volkes und beweist dieselbe mit statistischen Daten. Nach seiner Berechnung gibt jeder Russe jährlich 34 Rbl. 31 Kop. für seine Nahrung aus, während in den Vereinigten Staaten 63 Rbl. 93 Kop., in Deutschland 72 Rbl. 38 Kop., in Frankreich 86 Rbl. 95. und in Großbritannien 90 Rbl. 24 Kop. auf den Einwohner kommen. Fleisch essen die Engländer und Deutschen doppelt so viel als die Russen, Milchprodukte mehr als dreimal so viel; an Weizen (Rußlands Hauptausfuhrprodukt) verbraucht der Russe nur 93 Pfund, der Deutsche aber 180, der Nordamerikaner 240, der Brit 250 und der Franzose gar 467 Pfund! Ähnlich steht es mit dem Zucker, den Eiern und anderen Nahrungsmitteln.

Diese statistische Angabe ergänzt der Autor durch folgende eigenen Beobachtungen:

„Auf meinem Gute besteht eine Lehrwerkstatt, in welcher das Schmiede-, Schlosser- und Tischlerhandwerk gelehrt wird. Ich hatte berechnet, daß Kinder, welche die Volksschule mit 13 bis 14 Jahren absolviert und unter besseren Nahrungsverhältnissen drei Jahre bei mir verbracht hätten, im vierten, d. h. im Alter von 16 bis 17 Jahren, im Stande sein würden, leichte Schmiedearbeiten zu verrichten. Dementsprechend stellte ich auch das Unterrichtsprogramm auf. Im Laufe von fünf Jahren ist es aber noch keinmal vorgekommen, daß ein russischer Jüngling von 16 bis 17 Jahren das Schmiedehandwerk hätte erlernen können: sie sind zu schwach dazu.

Die Kinder der Letten aber, welche in zweien meiner Gehöfte zeitweilig arbeiten, erweisen sich als physisch genügend entwickelt und kommen mit der Schmiedearbeit vortreflich zurecht.

Bei gleichen Lebensbedingungen (sowohl die einen, als die anderen sind Kinder echter Landleute) unterscheiden sich die Schüler von klein auf durch die Bedingungen der Ernährung.

Von der Wiege an hungern die Russen. Erst sucht man den Milchmangel der blutarmen, schwächlichen Mütter durch den Genuß von gefautem Schwarzbrote, Kartoffeln und Brei zu paralysieren, dann folgen Rohsuppe ohne Fleisch, Brei mit Kartoffelbrot und ab und zu — an den Feiertagen — kärgliche Suppe.

Die Letten dagegen haben von Jugend auf Milchkost: Milchsuppe mit Kartoffeln oder Nudeln, saure Milch mit Mehl, Quark mit Brot, Quark mit Butter, Milch mit Gersten-, Lupinen- oder Haferkaffee, Milch mit Hafermus und außerdem täglich Schweinefleisch, gekochtes, gebratenes oder geräucheretes. . . .

Die ungenügende Kost verursacht die schlechtere Arbeit. Sie ist eine der Hauptursachen dafür, daß der russische Bauer und folg-